

Textsorte Witz

Möglichkeiten einer sprachwissenschaftlichen Textsorten-Bestimmung

Abhandlung

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I

der

Universität Zürich

vorgelegt von

Bernhard Marfurt

von Luzern und Langnau LU

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. H. Burger

Max Niemeyer Verlag Tübingen 1977

Teildruck

Die vollständige Arbeit erscheint als Band 52 der Reihe
"Linguistische Arbeiten" im Max Niemeyer Verlag Tübingen



VORWORT

In den vergangenen Jahren hat sich ein beträchtlicher Teil der linguistischen Forschung dem Phänomen *Text* zugewandt. Dabei verschob sich das Interesse der Diskussion zunehmend in Richtung auf Fragen nach der Produktion und Rezeption sprachlicher Texte in Kommunikationsprozessen. Die vorliegende Arbeit versteht sich nun als Versuch, einige Ergebnisse dieser Diskussion für eine Textsortenbestimmung des Witzes fruchtbar zu machen.

Der Darstellung zugrundegelegt ist die Tagmemik-Theorie Kenneth L. Pike's. Da diese nur in Ansätzen auf die Textebene Bezug nimmt, das Modell insgesamt jedoch von seiner Konzeption her für eine Textsortenbeschreibung überaus interessant erscheint, soll hier versucht werden, die im Modell angelegten Erweiterungsmöglichkeiten auszuführen und gleichzeitig am konkreten Einzelfall *Witz* die Tragfähigkeit eines solcherart erweiterten und in den Dienst textlinguistischer Ueberlegungen gestellten Modells zu erproben.

Neben der Kontrastierung und teilweisen Integration verschiedener linguistischer Forschungsansätze verfolgt die Arbeit aber noch ein zweites Ziel: Durch die sprachwissenschaftliche Untersuchung sollen einige interessante Aspekte des Phänomens *Witz* in einen Beschreibungszusammenhang gebracht werden, der sich von den bisherigen vorwiegend ästhetischen und psychologischen Darstellungen unterscheidet. Es geht dabei vor allem darum, den engen Zusammenhang zwischen dem Kommunikationsvorgang des Witzeerzählens und seinem sprachlichen Korrelat aufzuzeigen und von daher gewisse strukturelle Eigenarten des Witzes zu begründen, ohne dass jedoch gleich eine Theorie des Witzes vorgelegt werden soll.

Die Arbeit stellt die Weiterführung eines Projekts dar, das ursprünglich als Gruppenarbeit geplant und auch begonnen worden ist: Sie basiert auf einer Li-

zentiatsarbeit, die mein Kollege P. Portmann und ich gemeinsam im Herbst 1973 an der Universität Zürich einreichten. Trotz dem vielversprechenden Anfang konnte sich mein Kollege nicht dazu entschliessen, die Untersuchung fortzusetzen, doch überliess er mir den von ihm ausgearbeiteten Entwurf einer Beschreibung der Textsorte *Witz* in grosszügiger Weise zur weiteren Auswertung. Es muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass ich dieser Vorlage ausserordentlich viel an Anregungen verdanke: die zahlreichen Verweise und Zitate drücken dies nur sehr oberflächlich aus.

Besonderen Dank schulde ich aber auch meinem Lehrer, Professor H. Burger, dessen Unterstützung mir über verschiedene Phasen von Schwierigkeiten hinweggeholfen hat. Er ist es auch, der mich auf die Tagmemik-Theorie aufmerksam machte. Einige Literaturangaben zur Tagmemik-Theorie verdanke ich ferner Professor S. Wyler, St. Gallen.

Schliesslich sei all jenen gedankt, die mich durch Verständnis und Entgegenkommen bei dieser Arbeit unterstützt haben.

Luzern, im August 1975

INHALTSVERZEICHNIS

0.	VORWORT	V
1.	EINLEITUNG	1
1.1.	Aesthetisch-philosophische und literaturwissenschaftliche Untersuchungen zum Witz	2
1.2.	Psychologische Untersuchungen zum Witz	5
1.3.	Aspekte einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung des Witzes	7
2.	THEORETISCHE VORBEMERKUNGEN	10
2.1.	Das Konzept der Textlinguistik	11
1.1.	Die Entwicklung der Textgrammatik	11
1.2.	Die Texttheorie	14
2.2.	Kenneth L. Pike's Tagmemik-Theorie	22
2.3.	Abschliessende Bemerkungen	32
3.	ZWEI ZENTRALE ASPEKTE DER WITZUNTERSUCHUNG	34
4.	DAS INTERAKTIONSMUSTER WITZERZAEHLEN	39
4.1.	Einführende Beispielanalysen: Die wichtigsten Elemente des Interaktionsmusters <i>Witzerzählen</i>	39
4.2.	Die Voraussetzungen von Witz und Witzerzählen: Merkmale des Hypermorphems <i>Witzerzählen</i>	47
4.2.1.	Sprecherseitige Voraussetzungen	47
4.2.1.1.	Die Ankündigung der Witzerzählung	47
4.2.1.2.	Die Wiedergabe des Idealtexts	50
4.2.2.	Hörerseitige Voraussetzungen	56
4.2.2.1.	Textbedeutung und Interpretation	56
4.2.2.2.	Die Beschreibung des Textsinns im Tagmemik-Modell	63
4.2.2.3.	Die Situation des Hörers in der Interaktion <i>Witzerzählen</i>	68
4.2.2.4.	Zusammenfassung: Hörerseitige Voraussetzungen	75
4.2.3.	Die Darstellung der Voraussetzungen von Witz und Witzerzählen im Tagmemik-Modell	76

4.3. Funktion und Thematik des Witzes: Das Hypertagmem HT_2 als Merkmal des Hypermorphems <i>Witzerzählen</i>	78
4.3.1. Die zentrale Bedeutung des Hypertagmems HT_2 : Die Erzeugung des quasi-ästhetischen Vergnügens	78
4.3.2. Die marginale Bedeutung des Hypertagmems HT_2 : Sekundärfunktionen des Witzes	82
5. DAS VERTEXTUNGSMUSTER <i>WITZ</i>	91
5.1. Der Witz als Hypermorphem HM_2	91
5.1.1. Inhärente Merkmale des Hypermorphems HM_2	91
5.1.2. Die Strukturelemente des Witzes	93
5.1.2.1. Das Hypertagmem HT : <i>Einleitung</i>	93
5.1.2.2. Das Hypertagmem HT^a : <i>Dramatisierung</i>	97
5.1.2.3. Das Hypertagmem HT^b : <i>Pointe</i>	99
5.1.3. Ergänzende Bemerkungen zur Bestimmung des Hypermorphems HM_2	109
5.2. Exkurs: Dialogwitze	111
6. DIE TECHNIKEN DES WITZES	117
6.1. Das Hyperphonem HP_2 <i>Witz</i>	117
6.2. Funktionalisierung von Bedeutungskomponenten zu technischen Mitteln der Witzbildung	119
6.2.1. Syntaktisch-konnektive Bedeutung	119
6.2.2. Die Bedeutung von Eigennamen	122
6.2.3. Die konnotative Bedeutung	124
6.2.4. Absolute und relative Bedeutung von Quantoren	127
6.2.5. Metakommunikative Bedeutung	129
6.2.6. Paradigmatische Bedeutungsrelationen: Wortfeld- bedeutung und Synonymie	133
6.2.6.1. Wortfeldbedeutung	134
6.2.6.2. Synonymie	135
6.2.7. Syntagmatische Bedeutungsrelationen: Kontex- tuelle Merkmale	139
6.2.8. Phraseologische Bedeutung	141
6.2.9. Präsuppositionelle Bedeutung	145
6.2.10 Ambiguität	148
6.2.10.1. Systemimmanente Homonymie	148
6.2.10.2. Systemtranszendente Homonymie	150
6.2.11 Illokutionäre Bedeutung	152
6.2.11.1. Indirekte Sprechakte	154
6.2.11.2. Konventionelle Sprechhandlungssequenzen	158
6.3. Nachtrag zum Problem einer Beschreibung des Hyper- phonems HP_2	161

7.	EINZELPROBLEME	163
7.1.	Semiotische Ueberlegungen zum Witz	163
7.2.	Zur Qualität von Witzen	165
7.3.	Probleme der Abgrenzung einer Textsorte <i>Witz</i>	167
	LITERATUR	172

Im Verlauf der Forschungsgeschichte hat sich gezeigt, dass der Witz keineswegs ein so unwürdiger und abwegiger Gegenstand wissenschaftlicher Bemühungen ist, wie man zunächst vermuten möchte. Im Gegenteil: Eine Reihe namhafter Autoren haben ihn zum Objekt ihrer Untersuchungen gewählt und haben gezeigt, dass diese scheinbare Bagatelle in Wirklichkeit ein äusserst komplexes Phänomen darstellt, welches für verschiedenste Disziplinen zweifellos von Interesse ist.

Unsere Aufgabe kann nun allerdings nicht sein, die wechselnden Auseinandersetzungen zum Thema *Witz* im einzelnen nachzuzeichnen. Hier sollen nur einige Stationen der Forschungsgeschichte kurz aufgegriffen werden, und zwar, soweit dies möglich ist, unter systematischem Aspekt. Es liegt uns also nichts an einer historischen Uebersicht, sondern wir wollen versuchen, aus der Abgrenzung gegenüber ästhetisch-philosophischen und psychologischen Erwägungen einigermaßen Klarheit darüber zu erhalten, worin die Aufgaben einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung des Witzes bestehen könnten.

Noch eine Vorbemerkung: Wenn wir hier *Witz* ganz selbstverständlich als Bezeichnung für eine bestimmte Textsorte verwenden, dann tun wir dies in der Annahme, unser Verständnis des Begriffs decke sich mit dem heute üblichen Sprachgebrauch. Zwar wird zum Teil immer noch unterschieden zwischen Witz als 'Gabe, einen Sachverhalt treffsicher zu formulieren' und Witz als 'sprachlichem Gebilde, scherzhafter Aeusserung' etc., doch gilt die erste Bedeutung auf jeden Fall als veraltet.¹ Die Unterscheidung ist auf die Wortgeschichte zurückzu-

1 Vgl. z.B. Ullstein (1969 : 987) ; das Duden Bedeutungswörterbuch Bd. 10 (1970) führt nur noch die zweite Bedeutung an.

führen: Im neunzehnten Jahrhundert bezeichnet *Witz* sowohl eine intellektuelle Fähigkeit, wie auch bestimmte Formen sprachlicher Äusserungen.²

1.1 Aesthetisch-philosophische und literaturwissenschaftliche Untersuchungen zum Witz

Noch deutliche Züge der älteren Wortbedeutung trägt der Witzbegriff bei Jean Paul, wenngleich dessen Bemerkungen über die Metapher, das Wortspiel etc. auch Aspekte der neuen Bedeutung sichtbar werden lassen. Als *ästhetischen Witz* oder *Witz im engeren Sinne* bezeichnet Jean Paul die Fähigkeit, spontan "das Verhältnis der Aehnlichkeit, d.h. teilweise Gleichheit, unter grössere Ungleichheit versteckt" zu finden. (Richter 1813;1963 : § 43) Diese Definition gliedert den Witz ein in das System der intellektuellen Vermögen und hat im Rahmen der "Vorschule der Aesthetik" in erster Linie einen poetologischen Stellenwert. Eine Nachbarschaft des Witzes mit dem Komischen wird zwar festgestellt, doch schliesst die Vielfalt der Bedeutungsaspekte des Witzbegriffs einen engeren Zusammenhang vorerst noch aus.³

In diesem Punkt widersprechen die späteren Autoren den Ansichten Jean Pauls. Bereits mit F.Th. Vischer beginnen die Versuche, eine Theorie zu entwerfen, in der Komisches und Witz systematisch miteinander verbunden sind.⁴ Erneut wird der Witz in Abhängigkeit zu dem ihn hervorbringenden Subjekt beschrieben. Der Philosoph Kuno Fischer z.B. definiert: "Um also gleich die nähere Grenze zu ziehen, so soll hier unter Witz jene allen bekannte Vorstellungsart verstanden und erklärt werden, der die erzeugende und mitteilende Kraft des Komischen innewohnt." (Fischer 1871 : 7) Die Eingliederung unter

2 Zur Wortgeschichte vgl. K.O. Schütz 1963

3 Vgl. Richter 1813; 1963 : § 30

4 Vgl. Vischers Abgrenzung des 'Objektivkomischen' und des 'Subjektivkomischen': "Da nun der Widerspruch aus dem Gebiete der Anschauung in's Innere verlegt ist, so muss die das Komische erzeugende Subjectivität ihren Stoff überhaupt in ein innerlich Vorgestelltes und Gedachtes verwandeln und daher kann sie ihn nicht einfach als objectiven Vorgang zeigen, sondern muss ihn auch in der Form des für das Innere Ermittelten aussprechen. Sie bedient sich daher wesentlich der Sprache ..." (Vischer 1846-57 : § 193)

die ästhetischen Vorstellungsarten begründet denn auch die Kennzeichnung des Witzes als "Urteil, welches den komischen Contrast erzeugt" (durch Aufdecken versteckter Zusammenhänge und Auslassen von Mittelgliedern des logischen Schliessens), ebenso wie seine Charakterisierung als 'spielendes Urteil' (rein ästhetisch betrachtend frei von jedem Verlangen nach dem Gegenstand. (Fischer 1871 : 31) Mit diesen Bestimmungen wird der Witz dargestellt als Tätigkeit des Subjekts, eine Tätigkeit, die sich allerdings an besonderen sprachlichen Erscheinungsformen manifestiert. Die sprachlichen Eigenarten sind dabei mehr als blosser Nebensache: Es ist die Form, die das Urteil zum Witz macht. Witz drückt sich nur in Sprache aus. Sei konkreter Ausdruck wird allmählich vom oberflächlichen zum konstituierenden Merkmal, wenn auch noch nicht die Rede sein kann davon, dass etwa der Witztext als selbständiges sprachliches Gebilde ins Zentrum des Interesses gerückt würde.

Anders als K. Fischer, der den Witz nach Entstehungsart und Entwicklungsformen untersucht, versucht Henri Bergson, das Phänomen des Komischen unter dem Aspekt seiner Wirkung zu ergründen. Er geht dabei aus vom Lachen: Es ist die Antwort des Zuhörers, die bei jedem komischen Ereignis das Gleiche trifft: ein Uebermass an 'Steifheit', eine Unfähigkeit zur Anpassung an veränderte Umstände. (Bergson 1899; 1972 : 16) In diesem Kontext bekommt das Lachen die Funktion einer Strafe. Damit wird etwas Neues in die Definition des Komischen eingeführt: ein sozialer Gesichtspunkt. Komisch wird etwas wegen seines Widerspruchs zu Normen und Erwartungen. Bezogen auf die Wortkomik ergibt sich: Diese "konstatiert nicht einfach mit Hilfe der Sprache irgendwelche besonderen Zerstreuheiten der Sprache selbst. Die Sprache selber wird komisch." (Bergson 1899; 1972 : 73)⁵ Allerdings wird die Sprache nicht von sich aus lächerlich: ihre Verrenkungen müssen aufgefunden gemacht werden. Wiederum wird somit das aktive Verhalten des geistigen Subjekts mit in die Bestimmung des Witzes hineingenommen.⁶

5 Was dem deutschen Begriff *Witz* entspricht, nennt Bergson auf das Subjekt gerichtet *Geist* (*l'esprit*), dessen Ausdruck im Bereich der Sprache dagegen *Wortkomik* (*le comique de mots*).

6 Eine andere Interpretation des Lachens gibt J. Habermas: "Das Lachen, mit dem wir fast zwanghaft auf die Komik des Witzes reagieren, hält die befreiende Erfahrung des Uebergangs von der Stufe des paläosymbolischen zum sprachlichen Denken fest: Komisch ist die entlarvte Zweideutigkeit des

Trotzdem ist die Tendenz der Autoren unverkennbar, die spekulative Bestimmung des subjektiven Vermögens aufzugeben zugunsten einer Untersuchung des Produkts dieses Vermögens. Die Erfassung der sprachlichen Mittel des Witzes erlangt für seine Abgrenzung gegenüber der Komik und somit für seine Charakterisierung überhaupt eine immer entscheidendere Bedeutung. Diese Entwicklung wird vorläufig abgeschlossen durch A. Jolles, der den Witz als 'einfache Form', als literarische Gattung im weitesten Sinn begreift. Bestimmungsmerkmal des Witzes ist, "dass in der Form Witz, wo immer wir sie finden, etwas *gelöst* wird, dass der Witz irgendein Gebundenes *entbindet*", womit die Aufhebung eines erwarteten Zusammenhangs gemeint ist. (Jolles 1930; 1968 : 248) Bemerkenswert an dieser Darstellung ist, dass trotz der rein 'morphologischen' (Jolles 1930; 1968 : 252) Bestimmung der Gattung Witz das dynamische Moment seiner Wirkungsweise in der Definition erhalten bleibt. Hier wird in den Text verlegt, was bei den früheren Autoren noch vor allem als Leistung der ästhetischen Vorstellungsart begriffen wurde.

Auch einer der jüngsten Versuche über den Witz, die Rede des Literaturwissenschaftlers W. Preisendanz, beschränkt sich nicht auf eine rein statische Darstellung des Phänomens, obwohl sich der Autor bewusst auf den Witz als "Sprachgebilde" konzentriert. (Preisendanz 1970 : 17) Er begreift den Witz als einen "Text, der [...] nicht durch den Gegenstand seiner Aussage definiert ist, sondern allein durch die Art und Weise des Aussagens." (Preisendanz 1970 : 17) Das Spezifisch Witzige liegt darin, dass sich "in der Aussage Gemeintes und Mittel des Meinens voneinander abheben". (Preisendanz 1970 : 21) Mit dieser Bestimmung und mit dem Hinweis auf die für den Witz typische "Zeichenfunktion der Sprache" (Preisendanz 1970 : 21) wird zwar eine Unter-

Witzes, die darin besteht, dass uns der Erzähler zur Regression auf die Stufe vorsprachlicher Symbolik, z.B. zur Verwechslung von Identität und Ähnlichkeit verführt und uns zugleich des Fehlers dieser Regression überführt. Das Lachen ist eines der Erleichterung. In der Reaktion auf den Witz, der uns virtuell und versuchsweise die gefährliche Passage über die archaische Grenze zwischen vorsprachlicher und sprachlicher Kommunikation wiederholen lässt, vergewissern wir uns der Kontrolle, die wir über die Gefahren einer überwundenen Bewusstseinsstufe erlangt haben." (Habermas 1971 b : 147)

suchung der eigentlichen Textstruktur angestrebt, doch wird nicht ausser acht gelassen, dass eine adäquate Beschreibung des Witzes diesen als Prozess, als Vollzug einer Aussage darstellen muss: "Zwischen der witzigen Denkstruktur und dem Adressaten, dem Hörer oder Leser, der den Witz erfassen soll, aktualisiert sich das Witzige durch eine spezifische Aussagetaktik." (Preisendanz 1970 : 18) Entscheidend ist zudem die Bemerkung, der Witz löse "das Verständnis von der sprachlichen Aussage" und lasse "es doch zugleich an diese Aussage gebunden sein." (Preisendanz 1970 : 32) Damit werden Gesichtspunkte hervorgehoben, die eine kommunikationstheoretische Untersuchung des Phänomens vorbereiten.

1.2 Psychologische Untersuchungen zum Witz

Als eine der bedeutendsten Arbeiten über den Witz gilt die Schrift S. Freuds 'Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten.' (Freud 1905; 1971) Nach Freud sind Witz, Komik und Humor "Arbeitsweisen unseres seelischen Apparats", "Methoden [...], um aus der seelischen Tätigkeit eine Lust wiederzugewinnen, welche eigentlich erst durch die Entwicklung dieser Tätigkeit verloren gegangen ist." (Freud 1905; 1971 : 193) Die spezifische Lust am Witz resultiert (beim Erfinder, beim Erzähler wie auch beim Hörer) aus einem plötzlichen Abbau von Hemmungsaufwand, jenem psychischen Aufwand, der - von Erziehung und Gesellschaft normalerweise gefordert - zur Unterdrückung von unbewussten Gefühlen, Gedanken und Triebregungen geleistet werden muss. Dieser Aufwand entfällt mit dem Witz. Je nach Art des sonst unterdrückten Triebes unterscheidet sich der Lustgewinn: Lustgewinn auf der Ebene des Hintergrunds bieten die tendenziösen Witze, welche die Unterdrückung des Sexual- und Aggressionstriebes ersparen. Lustgewinn auf der Ebene der Form lässt sich in erster Linie aus den hamlosen, in geringerem Mass natürlich auch aus den tendenziösen Witzen schöpfen: Er beruht auf der durch den Witz herbeigeführten Befreiung vom Denk- und Realitätszwang, denen der Erwachsene (nicht aber das Kind) sonst

unterworfen ist.⁷ Mit der Bestimmung des Witzes als psychische Methode taucht wiederum ein dynamisches Element in der Darstellung auf. Es wird zudem ergänzt durch die Bemerkungen Freuds über die soziale Seite des Witzes: Danach sind beim Witz nämlich drei Personen zur Vollendung des lustbringenden Vorgangs unentbehrlich: Die erste Person, die die Witzarbeit leistet, die zweite, auf welche sich die Tendenz des Witzes richtet (z.B. beim aggressiven Witz) - sie kann allerdings wegfallen -, und schliesslich die dritte Person, an der sich die Witzeslust im Lachen erweist. Hier ist ein Rahmen abgesteckt, der die wesentlichen Elemente des Kommunikationsvorgangs *Witzeerzählen* enthält und damit auch für unsere Untersuchung von entscheidender Bedeutung sein wird.

Im Gegensatz zu Freud, der das Lachen auf eine plötzliche Abfuhr von überschüssig gewordener Unterdrückungsenergie zurückführt,⁸ erklärt es Helmuth Plessner in seiner Studie 'Lachen und Weinen' aus dem Antagonismus zwischen der Bindung des Witzhörers an die im Witz vorgestellte Situation und der gleichzeitig gegebenen Möglichkeit, sich von dieser Situation zu distanzieren. "Die Ablösung, die im Lachen sich anzeigt - im Lachen quittiert der Mensch die jeweilige Situation, d.h. er bestätigt sie und er durchbricht sie -, geschieht gegen einen Widerstand. Nur dieser Widerstand erklärt die Spannung, die sich im Lachen löst, und er wiederum ist auf die Bindung bezogen, welche die Situation auf den Menschen ausübt. Sie hält ihn fest und verwehrt ihm zugleich jede Möglichkeit der Anknüpfung." (Plessner 1941; 1950 : 150) "Ein an den Ausdruck gebundenes und gewiesenes Verstehen verselbständigt sich *gegen ihn durch*

7 Der Witz umgeht durch raffinierte Formulierung die Zensur des Intellekts und erlaubt, dem ebenfalls im Unbewussten lokalisierten Spieltrieb freien Lauf zu lassen. (Vgl. Freud 1905; 1971 : 96ff) Dieser zweite Aspekt der Witzeslust wird in der Auseinandersetzung mit Freud meist übersehen. (Vgl. z.B. die heftige Kritik J. Körners, der allerdings noch andere, zum Teil fragwürdige Einwände vorbringt. J. Körner 1935) Weiter ausgeführt wird der Gedanke bei Th. Reik (1929 : 101)

8 Vgl. Freud 1905; 1971 : 118ff

Bindung und Verweisung an ihn." (Plessner 1941; 1950 : 134) Das hier von Plessner aufgezeigte distanzierte Verhältnis des Hörers zum Witztext ist so eigenartig, dass wir darauf an geeigneter Stelle näher eingehen müssen.

Eine Reihe weiterer psychologischer Untersuchungen zum Witz müssen wir übergehen, obwohl auch sie zweifellos interessante Gesichtspunkte aufgreifen. Erwähnt seien immerhin der Aufsatz A. Welleks, der eine phänomenologische Darstellung des Witzes gibt, sowie der Beitrag des Sprachpsychologen H. Hörmann, 'Semantische Anomalie, Metapher und Witz', welcher einige Aspekte zum Thema Witz im Rahmen einer Diskussion der semantischen Theorie der generativen Grammatik aufgreift.⁹

1.3 Aspekte einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung des Witzes

Der Ueberblick über bisherige Forschungsbeiträge zum Witz hat gezeigt, dass vor allem Untersuchungen von philosophisch-ästhetischer sowie psychologischer Seite vorliegen. Im eigentlichen Sinne sprachwissenschaftliche Darstellungen fehlen. Zwar gehen verschiedene Autoren zum Teil recht ausführlich auf den Zusammenhang von Witz und Sprache ein, doch von anderen Gesichtspunkten her, als es diejenigen der Sprachwissenschaft sein können. Eine Ausnahme macht hier, zumindest in Ansätzen, W. Preisendanz, aber auch er bietet keine zusammenhängende Darstellung, geschweige denn ein Modell einer sprachwissenschaftlichen Witzbeschreibung. Ebenso wenig als solche gelten können die da und dort in der linguistischen Literatur auftauchenden Bemerkungen zum Witz, etwa bei A.J. Greimas, H. Brekle u.a..¹⁰

Wir sind somit in unseren Bemühungen ziemlich alleingelassen. Wegweisend wird für unsere Arbeit die festgestellte Verschiebung des Interesses am Witz in Richtung auf eine Strukturanalyse sein. Dabei werden wir versuchen, die

9 Vgl. Wellek (1949; 1970), Hörmann (1971), sowie auch Grotjahn (1957; 1974)

10 Vgl. Greimas (1966; 1971 : 61f und 82f), sowie Brekle (1972 : 102f). Der Beitrag von Reger (1975) konnte für die vorliegende Diskussion leider nicht mehr berücksichtigt werden.

immer wieder aufgezeigten dynamischen Elemente im Witz in einen Beschreibungszusammenhang zu bringen: die Vereinigung von Gegensätzlichem, das Verhältnis von Gesagtem und Ungesagtem, die Antwort- und Verstehensleistungen des Witzhörers, die Funktionen und Tendenzen des Witzes, seine soziale Seite, sowie die Eigenart der Witzerzählsituation, alle diese Aspekte des Witzes sollten in einer auch nur einigermaßen adäquaten Darstellung enthalten sein. Ein gewagter Anspruch für den Rahmen dieser Arbeit!

Wir müssen ihn denn auch gleich einschränken. Es kann keineswegs darum gehen, hier nun endlich das Richtige sagen zu wollen oder gar eine umfassende Theorie über den Witz zu entwerfen. Wir werden unser Ziel für erreicht halten, wenn es uns gelingt, am Beispiel des Witzes einige Aspekte aufzuzeigen, welche für die sprachwissenschaftliche Beschreibung einer Textsorte relevant sein können. Unser Anliegen ist also nicht, in erster Linie eine vollständige Analyse des Witzes zu geben, sondern einen Beitrag zur Erprobung und Anwendung sprachwissenschaftlicher Forschungsergebnisse zu liefern. Wir werden versuchen, die Eigenarten der Textstruktur darzustellen und zu zeigen, wie diese mit dem Kommunikationsvorgang des Witzerzählens korrelieren.

Noch eine Bemerkung zum Gegenstand der Untersuchung: Die bisherigen Studien über den Witz haben meist darauf verzichtet, eine genaue Abgrenzung zwischen dem Witz und anderen, verwandten Arten von Texten zu treffen. Dies liegt daran, dass sie sich in erster Linie im Hinblick auf die Genese oder auf die witzige Wirkung mit dem Witz beschäftigten. Sie bestimmten somit nicht eine Gattung *Witz*, sondern eine Kategorie des *Witzigen*, welche auch Texte und Aussprüche mitumfasst, die zumindest terminologisch vom Witz getrennt werden können: etwa das Bonmot oder die Anekdote. Wird aber das Witzige zum Problem gemacht, dann ist anzugeben, worin die spezifisch witzige Wirkung besteht, warum eine Äußerung witzig ist, eine Erklärung, die wir nicht leisten können. Wir versuchen deshalb, anders vorzugehen, indem wir aus der Vielfalt möglicher sprachlicher Erscheinungsformen des Witzigen einen relativ engen Bereich abgrenzen und eine Textsorte Witz bestimmen. Begründet werden soll diese Abgrenzung mit strukturellen Merkmalen der Texte selbst sowie mit Merkmalen ihres

Vorkommenskontexts. Dass dabei die Kriterien der Abgrenzung bloss vorläufige Gültigkeit haben werden, ist angesichts des Standes der Textsortenforschung nicht weiter verwunderlich. Deshalb lässt sich auch die Auswahl der beigezogenen Witzexemplare nicht anhand eindeutiger Unterscheidungsmerkmale rechtfertigen. Wir sind darauf angewiesen, auf unser Vorverständnis zu vertrauen, und erst die Resultate der Untersuchung werden möglicherweise abklären helfen, ob es Regeln gibt, die in Zweifelsfällen die Einteilung beeinflussen können.

LITERATUR

Witzsammlungen

- (i) Dor M./Federmann R.: Der politische Witz. München ⁵1971
- (ii) Adler B.: Jüdische Weisheiten - jüdischer Witz. München 1971
- (iii) Schiff M./Steiger I.: Radio Eriwan antwortet. München 1969
- (iv) Winkler H.J. (Red.): 1000 tolle Witze. Köln o.J.
- (v) Meyerowitz J.: Der echte jüdische Witz. Berlin 1971
- (vi) Freud S.: Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten.
Frankfurt/M ¹¹1971
- (vii) Nebelspalter. Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift.
Rorschach, Jahrgänge 98/1972 und 99/1973
- (viii) Die besten Simplicissimus Witze. München/Wien 1973
- (ix) Tagesanzeiger. Ueberparteiliche schweizerische Tageszeitung.
Zürich, Jahrgang 82/1974
- (x) Landmann S.: Jüdische Witze. München ¹³1970

Zitierte Literatur

- Althaus H.P.: Die jiddische Sprache. In: Germania Judaica. Köln IV/1965, Heft 4
und VII/1968, Heft 1
- Austin J.L.: How to do Things with Words. [Vorlesungen aus den Jahren 1952-1954.
Hrsgg. von J.O. Urmson] Oxford 1962. dt.: Zur Theorie der Sprechakte.
Stuttgart 1972
- Baumgärtner K.: Die Struktur des Bedeutungsfeldes. In: Satz und Wort im heutigen
Deutsch. Probleme und Ergebnisse neuerer Forschung. Düsseldorf 1967,
S. 165-197
- Bazell Ch./Catford J.C./Halliday M.A.K./Robins R.H.: In Memory of J.R. Firth.
London 1966
- Beranek F.J.: Jiddisch. In: Stammeler W. (Hrsg.): Deutsche Philologie im Aufriss,
Bd.1, Berlin/Bielefeld 1952, Sp. 1551-1590
- Bergson H.: Le rire. Paris 1899. dt.: Das Lachen. Zürich 1972
- Blanke G.: Einführung in die semantische Analyse. München 1973
- Bloomfield L.: Language. New York 1933, brit. Ausg. London 1935, ¹⁰1969
- Blumenberg H.: Sprachsituation und immanente Aesthetik. In: Iser W. (Hrsg.):
Immanente Aesthetik. Aesthetische Reflexion. Lyrik als Paradigma der Moderne.
München 1966, S. 145-155
- Brekke H.: Semantik. München 1972

- Brettschneider G.: Zur Explikationsbasis für Texte und Textsorten. In: Gülich E./ Raible W. (Hrsg.): Textsorten. Frankfurt/M 1972, S. 125-134
- Brück R./Kendziorra E.: Einige Anmerkungen zum Begriff der Regel bei Searle. In: Wunderlich D. (Hrsg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M 1972, S. 115-122
- Bühler K.: Sprachtheorie. Jena 1934, 2. Aufl. Stuttgart 1965
- Burger H.: Idiomatik des Deutschen. Tübingen 1973
- Cherry C.: On Human Communication. New York 1957. dt.: Kommunikationsforschung - eine neue Wissenschaft. Hamburg ²1967
- Chomsky N.: Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge, Mass. 1965. dt.: Aspekte der Syntax-Theorie. Frankfurt/M 1969
- Cook W.A.: Introduction to Tagmemic Analysis. New York 1969
- Coseriu E. (1967/1974): Lexikalische Solidaritäten. In: Poetica 1/1967, S. 293-303. Neu in: W.Kallmeyer u.a. (Hrsg.): Lektürekolleg zur Textlinguistik, Bd. 2, Frankfurt/M 1974, S. 74-86
- (1968/1970): Les structures lexématiques. In: W.Th. Elwert (Hrsg.): Probleme der Semantik. ZFSL, Beiheft NF 1, Wiesbaden 1968, S. 3-16. dt.: Die lexematischen Strukturen. In: E. Coseriu: Sprache. Strukturen und Funktionen. XII Aufsätze. Tübingen 1970, S. 159-180
- v. Dijk T.: Some Aspects of Text Grammars. Den Haag 1972
- Dixon R.M.W.: What is Language? A New Approach to Linguistic Description. London 1965
- Dressler W.: Einführung in die Textlinguistik. Tübingen 1971
- Duden Grammatik. Der Grosse Duden Bd. 4 bearbeitet von P. Grebe u.a. Mannheim 1959, ²1966
- Duden Bedeutungswörterbuch. Der Grosse Duden Bd. 10, bearbeitet von P. Grebe u.a., Mannheim 1970
- Eco U.: La struttura Assente. Milano 1968. dt.: Einführung in die Semiotik. München 1972
- Ehlich K.: Thesen zur Sprechakttheorie. In: D. Wunderlich (Hrsg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M 1972, S. 122-126
- Ehlich K./Martens K.: Sprechhandlungstheorie und double-bind. In: D. Wunderlich (Hrsg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M 1972, S. 377-403
- Ehlich K./Rehbein J. (1972a): Zur Konstitution pragmatischer Einheiten in einer Institution: Das Speiserestaurant. In: D. Wunderlich (Hrsg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M 1972, S. 209-254
- - (1972b): Erwarten. In: D. Wunderlich (Hrsg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M 1972, S. 99-114
- Ehrich V./Saile G.: Ueber nicht-direkte Sprechakte. In: D. Wunderlich (Hrsg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M 1972, S. 255-287
- Firth J.R.: Papers in Linguistics, 1934-1951. London 1951
- Fischer K.: Ueber die Entstehung und die Entwicklungsformen des Witzes. Heidelberg 1871
- Frege G.: Ueber Sinn und Bedeutung. In: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik N.F. 100/1892, S. 25-50. Neu in: Frege G.: Funktion, Begriff, Bedeutung. Göttingen 1969, S. 40-65
- Freud S.: Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten. Leipzig und Wien 1905. Taschenbuchausg. Frankfurt/M ¹¹1971

- Geckeler H.: Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie. München 1971
- Gipper H.: Gibt es ein sprachliches Relativitätsprinzip? Untersuchungen zur Sapir-Whorf-Hypothese. Frankfurt/M 1972
- Greimas A.J.: *Sémantique structurale. Recherche de méthode.* Paris 1966. dt.: Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen. Braunschweig 1971
- Grice P.: Logic and Conversation. Unveröffentl. Vorlesungsmanuskript 1968, zit. nach der Darstellung in Wunderlich 1972b
- Grosse E.U.: Zur Neuorientierung der Semantik bei Greimas. Grundgedanken, Probleme und Vorschläge. In: Zeitschr. für rom. Philologie 87/1971, S. 359-393. Neu in: W. Kallmeyer u.a. (Hrsg.): Lektürekolleg zur Textlinguistik, Bd. 2. Frankfurt/M 1974, S. 87-125
- Grotjahn M.: *Beyond Laughter.* New York 1957. Deutsche, überarb. Ausg.: Vom Sinn des Lachens. München 1974
- Gülich E./Raible W. (Hrsg.): Textsorten. Frankfurt/M 1972
- Habermas J. (1971a): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Habermas J./Luhmann N.: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Frankfurt/M 1971, 2. Aufl. 1972, S. 101-141
- (1971b): Der Universalitätsanspruch der Hermeneutik. In: Apel, Bormann u.a.: Hermeneutik und Ideologiekritik. Frankfurt/M 1971, S. 120-159
- Halliday M.A.K.: Categories of the Theory of Grammar. In: Word 17/1961, S. 241-292
- Hamburger K.: Die Logik der Dichtung. Stuttgart 1957, 2. veränd. Aufl. 1968
- Hartmann P. (1971): Texte als linguistisches Objekt. In: W. Stempel (Hrsg.): Beiträge zur Textlinguistik. München 1971, S. 9-30
- (1972): Text, Texte, Klassen von Texten. In: W. Koch (Hrsg.): Strukturelle Textanalyse. Hildesheim 1972, S. 1-22
- Hartung W. u.a. (Hrsg.): Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft. Berlin DDR 1974
- Harweg R.: Pronomina und Textkonstitution. München 1968
- Heeschen C.: Grundfragen der Linguistik. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1972
- Hörmann H. (1967/1970): Psychologie der Sprache. Berlin/Heidelberg/New York 1967, ²1970
- (1971): Semantische Anomalie, Metapher und Witz. In: Folia Linguistica V, 1971, S. 310-330
- Isenberg H.: Überlegungen zur Texttheorie. In: Ihwe J. (Hrsg.): Literaturwissenschaft und Linguistik Bd. 1, Frankfurt/M 1971, S. 155-172
- Jakobson R.: Linguistics and Poetics. In: T.A. Sebeok (ed.): Style in Language. Cambridge, Mass. 1960, S. 350-377. dt.: Linguistik und Poetik. In: J. Ihwe (Hrsg.): Literaturwissenschaft und Linguistik Bd. 2/1, S. 142-178
- Jolles A.: Einfache Formen. Tübingen 1930, ⁴1968
- Kallmeyer W./Klein W./Meyer-Hermann R./Netzer K./Siebert H.J. (1974a): Lektürekolleg zur Textlinguistik. Bd. 1: Einführung. Frankfurt/M 1974
- (Hrsg.) (1974b): Lektürekolleg zur Textlinguistik Bd. 2: Reader Frankfurt/M 1974
- Kamlah W./Lorenzen P.: Logische Propädeutik. Mannheim 1967
- Katz J.J.: The Philosophy of Language. New York/London 1966. dt.: Philosophie der Sprache. Frankfurt/M 1969, ²1970

- Katz J.J./Fodor J.A.: The Structure of a Semantic Theory. In: Language 39/1963, S. 170-210. dt.: Die Struktur einer semantischen Theorie. In: H. Steger (Hrsg.): Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen. Darmstadt 1970, S. 202-268
- Kiefer F.: Ueber Präsuppositionen. In: ders. (Hrsg.): Semantik und generative Grammatik, Bd. 2. Frankfurt/M 1972, S. 275-304
- Klappenbach R.: Probleme der Phraseologie. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Geistes- und sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 2/3, 1968, S. 221-227
- Klaus G.: Wörterbuch der Kybernetik. Frankfurt/M 1969
- Körner J.: Der Witz. Preussische Jahrbücher 239, Berlin 1935
- Kreuder H.-D.: Studienbibliographie Linguistik. Wiesbaden 1974
- v. Kutschera F.: Sprachphilosophie. München 1971
- Lakoff G. (1970): Linguistics and Natural Logic. Dordrecht 1970. dt.: Linguistik und natürliche Logik. Frankfurt/M 1971
- - (1971): On generative semantics. In: Steinberg D.D./Jakobovits L.A. (eds.): Semantics. Cambridge 1971, S. 232-296
- Landmann S.: Der jüdische Witz. Soziologie, Sammlung, Glossar. Olten 1960, 5. erweit. Aufl. 1962. Taschenbuchausgabe: Jüdische Witze. München 1963, 13¹⁹⁷⁰
- Leisi E. (1953): Der Wortinhalt. Heidelberg 1953, ⁴1971
- - (1973): Praxis der englischen Semantik. Heidelberg 1973
- Leist A.: Zur Intentionalität von Sprechhandlungen. In: D. Wunderlich (Hrsg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M 1972, S. 52-98
- Leont'ev A.A.: Jazyk, reč, rečevaja dejatel'nost'. Moskva 1969. dt.: Sprache, Sprechen, Sprechfähigkeit. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1971
- Leuninger H./Miller M./Müller F.: Psycholinguistik. Ein Forschungsbericht. Frankfurt/M 1972
- List G.: Psycholinguistik. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1972
- Lotmann J.M.: Die Struktur literarischer Texte. München 1972
- Lyons J.: Introduction to Theoretical Linguistics. Cambridge 1968. dt.: Einführung in die moderne Linguistik. München 1971
- Maas U./Wunderlich D.: Pragmatik und sprachliches Handeln. Frankfurt/M 1972
- McIntosh A./Halliday M.A.K.: Patterns of Language. Papers in General, Descriptive and Applied Linguistics. London 1966, ²1967
- Mey J.: Wille zum Verstehen oder Verständnis als Wahl. In: Linguistische Berichte 21/1972, S. 30-33
- Meyerowitz J.: Der echte jüdische Witz. Berlin 1971
- Nieraad J. (Hrsg.) (1973): Linguistik der Metapher. Linguistik und Didaktik (Sonderheft) 1973
- Nieraad J. (1974): Kenneth L. Pike: Sprache und Verhalten. [Kommentar und Übersetzung von Auszügen aus Pike 1967] In: Schmidt S.J. (Hrsg.): Pragmatik I. Interdisziplinäre Beiträge zur Erforschung der sprachlichen Kommunikation. München 1974
- Ogden C.K./Richards I.A.: The Meaning of Meaning. London 1923, ¹⁰1960
- Oomen U.: Systemtheorie der Texte. In: Folia Linguistica 5, 1/2, 1972, S. 12-34. Neu in: Kallmeyer W. u.a. (Hrsg.): Lektürekolleg zur Textlinguistik, Bd. 2, S. 47-70

- Osgood Ch.W.: Studies on the generality of affective meaning systems. Amer. Psychologist 17/1962, S. 10-28
- Osgood Ch.E./Suci G.J./Tannenbaum P.H.: The measurement of meaning. Urbana 1957
- Petöfi J.S.: Transformationsgrammatiken und eine ko-textuelle Texttheorie. Grundfragen und Konzeptionen. Frankfurt/M 1971
- Petöfi J.S./Franck D. (eds.): Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik. Frankfurt/M 1973
- Petöfi J.S./Rieser H.: 'Präsuppositionen' und 'Folgerungen' in der Textgrammatik. In: Petöfi J.S./Franck D. (eds.): Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik. Frankfurt/M 1973, S. 485-593
- Pike K.L. (1964): Beyond the Sentence. In: College Composition and Communication 15/1964/S. 129-135
- (1967): Language in Relation to a Unified Theory of the Structure of Human Behavior. The Hague 1959, 2. überarb. Aufl. 1967
- Plessner H.: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung nach den Grenzen menschlichen Verhaltens. Groningen 1941, 2. Aufl. Bern 1950
- Portmann P.: Texte als Einheiten des Sprechhandelns. Der Witz als Textsorte. In: Marfurt B./Portmann P.: Ueber den Witz. Möglichkeiten und Grenzen seiner sprachwissenschaftlichen Beschreibung. Ungedruckte Lizentiatsarbeit Zürich 1973, Teil A, S. 27-121
- Porzig P.: Das Wunder der Sprache. Bern 1950, 4¹⁹⁶⁷
- Preisendanz W.: Ueber den Witz. Konstanzer Universitätsreden 13, Konstanz 1970
- Rastier F.: Systématique des Isotopies. In: Essais de Sémiotique poétique (ed. A.J. Greimas), Paris 1972, S. 80-106. dt.: Systematik der Isotopien. In: W. Kallmeyer u.a. (Hrsg.): Lektürekolleg zur Textlinguistik Bd. 2, Frankfurt/M 1974, S. 153-190
- Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begründet von P. Merker und W. Stammer. Berlin 1925-1931. 2. Aufl., neu bearbeitet und herausg. von W. Kohlschmidt und W. Mohr, Berlin 1958ff
- Reger H.: Der Witz als Textkategorie und seine didaktische Bedeutung für den Literaturunterricht. In: Muttersprache 6/1975, S. 409-419
- Rehbein J.: Entschuldigungen und Rechtfertigungen. In: D. Wunderlich (Hrsg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M 1972, S. 288-317
- Reik Th.: Lust und Leid im Witz. Wien 1929
- Richards B.: Searle on Meaning and Speech Acts. In: Foundations of Language 7/1971, S. 519-538
- Richter J.P.F. (Jean Paul): Vorschule der Aesthetik. Hamburg 1804, 2. Aufl. Stuttgart 1813. Zit. nach: N. Miller (Hrsg.): Jean Paul - Werke, Bd. 5, München 1963
- Riffaterre M.: Le style des Pleides de Gobeineau. Genève 1957
- Rohrer Ch.: Zur Theorie der Fragesätze. In: D. Wunderlich (Hrsg.): Probleme und Fortschritte der Transformationsgrammatik. München 1971, S. 109-126
- Sachwörterbuch der Deutschkunde. Herausg. von W. Hofstaetter und U. Peters. Leipzig 1930
- Sandig B.: Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen. In: Gülich E./Raible W. (Hrsg.): Textsorten. Frankfurt/M 1972, S. 113-124

- de Saussure F.: Cours de Linguistique Générale. Lausanne 1916. dt.: Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin 1931, 2. Aufl. 1967
- Schaff A.: Wstęp do semantyki. Warszawa 1960. dt.: Einführung in die Semantik. Frankfurt/M 1969
- Schmidt S.J. (1968): Zur Grammatik sprachlichen und nichtsprachlichen Handelns. In: Soziale Welt, 19/1968, H 3/4, S. 360-372
- Schmidt S.J. (1969a): Sprachliches und soziales Handeln. Überlegungen zu einer Handlungstheorie der Sprache. In: Linguistische Berichte 2/1969, S. 64-69
- (1969b): Bedeutung und Begriff. Zur Fundierung einer sprachphilosophischen Semantik. Braunschweig 1969
 - (1971a): Ästhetizität. Philosophische Beiträge zu einer Theorie des Ästhetischen. München 1971, 2. Aufl. 1972
 - (1971b): Das kommunikative Handlungsspiel als Kategorie der Wirklichkeitskonstitution. In: K.G. Schweisthal (Hrsg.): Grammatik, Kybernetik, Kommunikation. Bonn 1971, S. 215-227
 - (1972): Ist 'Fiktionalität' eine linguistische oder eine texttheoretische Kategorie? In: Gülich E./Raible W. (Hrsg.): Textsorten. Frankfurt/M 1972, S. 59-71
 - (1973): Texttheorie. München 1973
 - (1974a): Skizzen zu einer Texttheorie. In: W. Kallmeyer u.a. (Hrsg.): Lektürekolleg zur Textlinguistik Bd. 2, Frankfurt/M 1974, S. 30-46
 - (Hrsg.) (1974b): Pragmatik I. Interdisziplinäre Beiträge zur Erforschung der sprachlichen Kommunikation. München 1974
- Schnelle H.: Möglichkeiten und Grenzen der Automatisierung der Sprachverwendungsprozesse. In: K.G. Schweisthal (Hrsg.): Grammatik, Kybernetik, Kommunikation. Bonn 1971, S. 160-166
- Schütz K.O.: Witz und Humor. In: Schmidt-Hidding W. (Hrsg.): Witz und Humor. Europäische Schlüsselwörter 1, München 1963, S. 161-244
- Schweizer W.: Der Witz. Bern und München 1964
- Searle J.R.: Speech Acts. Cambridge 1969. dt.: Sprechakte. Frankfurt/M 1971
- Stalnaker R.C.: Pragmatics. In: Davidson D./Harmann G. (eds.): Semantics of Natural Language. Dordrecht 1972, S. 380-397
- Tillmann H.G.: Kommunikative Situation und semantisches System. In: Actes du X^e Congrès International des Linguistes. Bucarest 1970, S. 349-353
- Trier J.: Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Heidelberg 1931, 1973
- (1968): Altes und Neues vom sprachlichen Feld. Duden Beiträge 34, Mannheim 1968
- Ullmann S.: The Principles of Semantics. Glasgow/Oxford ²1957. dt.: Grundzüge der Semantik. Berlin 1967
- Ullstein Lexikon der deutschen Sprache. Hrsg.: R. Köster. Frankfurt/M 1969
- Ungeheuer G.: Aspekte sprachlicher Kommunikation. In: ders.: Sprache und Kommunikation. Hamburg 1972, S. 9-23. Neu in: W. Kallmeyer u.a. (Hrsg.): Lektürekolleg zur Textlinguistik Bd. 2, Frankfurt/M 1974, S. 15-29
- Vischer F.Th.: Ästhetik, oder Wissenschaft des Schönen. Reutlingen und Leipzig/Stuttgart 1846-1857
- Watzlawick P./Beavin J.H./Jackson D.D.: Pragmatics of Human Communication. New York 1967. dt.: Menschliche Kommunikation. Bern/Stuttgart/Wien ⁴1974

- Wellek A.: Zur Theorie und Phänomenologie des Witzes. In: Studium Generale 2, 1949. Erweiterte Fassung in: Ganzheitspsychologie und Strukturtheorie, Bern 1955. Neu in: Witz, Lyrik, Sprache. Bern und München 1970, S. 13-42
- Whorf B.L.: Language, Thought and Reality; selected writings of B.L. Whorf, ed. by J.B. Carroll. Cambridge Mass. 1956. dt.: Sprache, Denken, Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie; herausg. v. P. Krausser. Reinbek b. Hamburg 1963
- Wiegand H.E.: Synchronische Onomasiologie und Semasiologie. Kombinierte Methoden zur Strukturierung der Lexik. In: Germanistische Linguistik 3, 1970, S. 243-384
- v. Wilpert G.: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart 1955, ²1959
- Wittgenstein L.: Philosophische Untersuchungen. Frankfurt/M 1971
- Wunderlich D. (1970): Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik. In: Der Deutschunterricht 4/1970, S. 5-41
- - (1971): Pragmatik, Sprechsituation, Deixis. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 1/2, 1971, S. 153-190
 - - (1972a): Sprechakte. In: Maas U./Wunderlich D.: Pragmatik und sprachliches Handeln. Frankfurt/M 1972, S. 69-188
 - - (1972b): Zur Konventionalität von Sprechhandlungen. In: ders. (Hrsg.): Linguistische Pragmatik. Frankfurt/M 1972, S. 11-58
 - - (1974): Grundlagen der Linguistik. Reinbek b. Hamburg 1974

LEBENS LAUF

Ich, Bernhard Marfurt, Bürger von Luzern und Langnau (LU), wurde am 15. Dezember 1948 in Hendon (GB) geboren als Sohn von Hans und Erina Marfurt-Pagani. Die Primarschule und das Gymnasium Typus A besuchte ich in den Jahren 1960 - 1968 in Luzern. 1969 nahm ich an der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich mein Studium auf, wo ich 1974 das Lizentiatsexamen in den Fächern "Geschichte der deutschen Sprache und Literatur", "Geschichte der englischen Sprache" und "Psychologie" ablegte.